

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Ar. 43.

Erscheint wöchentlich, Smal: Dienstag, Donnerstags und Sonntag und kostet in Altensteig 90 S. im Bezirk 85 S. außerhalb 1 M. das Quartal.

Samstag den 14. April

Einrückungspreis der 1spalt Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S. auswärts je 8 S.

1888.

Tages-Politik.

Die Frage, ob Fürst Bismarck bleibt oder geht, wird von der Presse in widersprechendster Weise beantwortet. Ueber die wirkliche Sachlage erfährt man nichts Zuverlässiges. Daß Prinz Alexander von Battenberg statt nach Berlin nach England reist, mag nebenher erwähnt werden. Die Hamb. Nachr. schreiben: „Ueber die Aufgabe des Heiratsplanes sind noch keine Beschlüsse definitiv gefaßt, wenn derselbe auch vielleicht vorläufig hinausgeschoben ist. Fürst Bismarck rechnet mit der Möglichkeit der Verwirklichung des Projekts und richtet sich allmählich auf seine Demission ein. Es mag hierbei die Ueberzeugung mitwirken, daß sich seiner Politik auch noch andere Hemmnisse entgegenstellen, welche seine Neigung zurückzutreten vergrößern könnten.“ Vielleicht hängt damit die Anwesenheit v. Bennigsen in Berlin zusammen, der am Montag mit dem Reichskanzler eine mehrstündige Unterredung hatte. Vielfach bemerkt wird auch die Thatsache, daß der frühere badische Minister v. Roggenbach, ein Vertrauensmann des Kaisers, nach Charlottenburg gekommen ist und vom Kaiser Friedrich im engsten Familienkreise zur Tafel gezogen wurde.

Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: Die Kanzlerkrisis mag einen Ausweg nehmen, welchen sie wolle: das Deutsche Volk weiß es jetzt, welche undenklichen Einflüsse die Herrschaft an sich zu reißen bestrebt sind. Es ist ein Vortheil, daß diese Dinge gleich jetzt zur Sprache kommen. Sehr verdrücklich sind natürlich die Deutschfreisinnigen, daß bei Zeiten Lärm geschlagen wurde. Sie sprechen von Zurückhaltung, die man üben müsse, der ganze Lärm sei unnötig. Es ist das Verdienst der „Stöln. Ztg.“ gewesen, daß sie dem Volke rechtzeitig die Augen geöffnet hat. Es steht soviel auf dem Spiele, daß andere wichtige Ereignisse, wie die Verfassungswirren in Frankreich, völlig in den Hintergrund treten. Jeder gute Deutsche muß sich dem Verlangen anschließen, daß die deutsche Politik ausschließlich nach den Bedürfnissen des deutschen Volkes geleitet, frauenzimmerliche Wünsche oder fremdländische Interessen aber von dem festen Gange der Reichspolitik ferngehalten werden.

— Gegen die da und dort hervorgetretene Anregung, in Adressen dem Reichskanzler das rückhaltlose Vertrauen und den dringenden Wunsch nach seinem Verbleiben im Amte auszusprechen, sagt die „Strenzger.“: Das rückhaltlose Vertrauen zur Politik des Fürsten Reichskanzlers teilen auch wir, das lebhafteste Bedauern, ja die ernste Besorgnis um das Wohl des deutschen Vaterlandes im Falle seines Rücktritts befecht auch uns. Trotzdem halten wir eine solche Adresse für eine durchaus unangemessene. Ob er aus seinem Amt scheiden oder dasselbe weiter fortführen kann, hat er allein mit seinem Gewissen auszumachen. Kann er den Kaiser von der Wichtigkeit seiner Politik nicht überzeugen, so wird ihn auch die bittende Einmischung einer von noch so vielen Deutschen unterzeichneten Adresse nicht bewegen, im Amte zu verbleiben. Wie vor 25 Jahren das überall kundgegebene Mißtrauen in dem demokratisch durchgewählten Preußen ihn nicht berührte, da er seines Königs Vertrauen sicher war, so wird auch heute nur dieses allein seinen Entschluß bestimmen, nicht aber irgend welche, noch so gut gemeinte öffentliche Vertrauens-Kundgebungen, deren es überhaupt nicht bedarf.

— Die Wiederherstellung des franzöf. Kaiser-

reichs durch Victor Napoleon, darin gipfeln die Wünsche und Hoffnungen der Bonapartisten. Sie gehen davon aus, die Republik liege in den letzten Zügen, und behaupten, das franzöf. Volk habe die republikanische Wirtschaft gründlich satt. Frankreich rufe nach einem Retter und das könne nur ein Napoleon sein. Ob sich die Rekonstitutionierung des Kaiserreichs mit ihrem Eintreten für Boulanger vereinbaren läßt und wie sie sich solche denken, davon verlautet vorläufig nichts. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß Boulanger sich als das Werkzeug entpuppt, das den Napoleoniden wieder zur Herrschaft verhilft.

— Die französischen Blätter beschränken sich bis jetzt hinsichtlich der deutschen Kanzlerkrisis im wesentlichen auf die Wiedergabe der vorliegenden Meldungen und bezeichnen es meist als zweifelhaft, daß es wirklich zum Rücktritt des Fürsten Bismarck kommen sollte. Der „Figaro“ allerdings bemerkt: „Herr v. Bismarck, der die französischen Sprichwörter sehr liebt, weiß sicherlich, daß es eins gibt, welches lautet: „Was die Frau will, will Gott.“ Es sind nun drei Frauen da, welche wollen; wir würden sehr erstaunt sein, wenn sie nicht ihren Willen durchsetzen, und wir würden darüber bekümmert sein, denn der Rücktritt des Herrn v. Bismarck würde bestimmte politische Wirkungen und bei dem gegenwärtigen Zustande Europas Folgen haben, welche alle Welt begreifen wird.“

Landesnachrichten.

(Zum Kaiserdenkmal.) Aus verschiedenen Landesteilen mehrten sich die Stimmen, welche eine ruhigere Anschauung in Betreff der geplanten „Kaiserdenkmäler“ verraten; teils will man sich auf einfach würdige Erinnerungszeichen beschränken — an mehreren Orten ist man schon mit Pflanzen einer „Kaiserliche“ oder „Linde“ vorgegangen — teils sucht man die Denkmalfrage gleichzeitig mit andern schon länger bestehenden Projekten zu verknüpfen. So ist in Tübingen die Idee aufgetaucht, den geplanten „Ausfluchtsturm“ auf dem Desterberg als „Kaiser-Wilhelmsturm“ zu errichten. In Heilbronn ist der Vorschlag gemacht, die für ein Kaiserdenkmal eingehenden Gelder dem Fonds zuzuwenden, welcher zur Erbauung einer neuen Kirche angesammelt wird. In Göppingen dagegen ist man für ein Denkmal auf dem Hohenstaufen sehr begeistert. Ein uns zugesandter Aufruf besagt in seinem Eingang: Mit freudig zustimmender Begeisterung wurde es überall in Württemberg begrüßt, als sofort nach der allgemeinen erhebenden Trauerfeier für unseren geliebten, unvergesslichen Kaiser Wilhelm von Stuttgart aus die Anregung zu einem daselbst zu errichtenden Landesdenkmal ausging, denn was in vieler Herzen lebte, wurde damit ausgesprochen. Es war deshalb auch begreiflich, daß viele angesehenen Männer Württembergs, namentlich auch Landtags- und Reichstagsabgeordnete zur Mithilfe sich bereit erklärten. Ob die breiten Schichten der Bevölkerung hinter ihnen stehen, müßte sich noch zeigen. Bald erhob sich auch in einigen andern Städten das Verlangen, dem hohen Verstorbenen ein eigenes Denkmal zu errichten, und damit droht die Gefahr der Zersplitterung der Kräfte. Offenbar war und ist noch heute Stuttgart als der Aufstellungsort für das Denkmal gar Vielen im Lande nicht genehm. Wo aber einen anderen Platz finden, der größerer ihm von Natur inwohnendes Anrecht auf ein Kaiserdenkmal hat? Einen solchen haben patriotische Männer von

Göppingen in Uebereinstimmung mit solchen von Gmünd, Geislingen und Heidenheim genannt: es ist der Hohenstaufen. Will man ein der Person des von uns geschiedenen Kaisers würdiges Denkmal errichten, so kann dasselbe nur vom nationalen Standpunkt aus gedacht sein. Ein Denkmal, in welchem dieser zum Ausdruck gebracht werden soll, kann und darf nur an einem Orte stehen, an welchem sich die größten geschichtlichen Erinnerungen für Deutschland knüpfen. — Hoffentlich kommt es noch zu einer allseitig befriedigenden Verständigung.

* Freudenstadt, 9. April. In voriger Woche mußte wegen des großen Schnees vom „Adler“ in Oberthal (Gemeinde Baiersbronn) bis auf den Kuhstein mit dem Bahnschlitten gebahnt werden und zwar waren demselben 9 Pferde vorgespannt. In unseren Waldungen ist der Schnee noch so massenhaft, daß es den Fuhrwerksbesitzern unmöglich ist, die Langholzstämme aus demselben zu führen; aus diesem Grunde müssen sich verschiedene Sägmühlebesitzer dem Gemisse unfreiwilliger Ferien hingeben. — An der diesjährigen Lehrlingsprüfung nahmen sechs Lehrlinge teil.

* Stuttgart, 10. April. Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 16. Mai in Ihrer Residenzstadt Stuttgart wieder eintreffen. Seitens der bürgerlichen Kollegien und der hiesigen Vereine ist ein großer Empfang geplant, dem sich die Gesamtbevölkerung um so herzlicher anschließen wird, als man bei der schweren Erkrankung des Königs hier das Schlimmste befürchtete.

Das Programm des IX. württ. Feuerwehrtages, welcher bekanntlich am 25., 26. und 27. August d. J. in Eßlingen abgehalten wird, lautet folgendermaßen: Samstag 25. Aug. Empfang der mit den Zügen ankommenden Teilnehmer, nachm. 2 Uhr: Beratung der Delegierten im Festsaale der Realschule. Abends 5 1/2 Uhr: Schulübung der Eßlinger Feuerwehr. Zum Schluß gesellige Unterhaltung auf der Villa. Sonntag 26. August, morgens 6 Uhr: Tagwache, sodann Empfang der eintreffenden Gäste. Vormittags 10 Uhr: Ausstellung der fremden Feuerwehren in der Schlezthorstraße und Vorbeimarsch der Eßlinger Feuerwehr mit ihren Geräten. Vorm. 11 Uhr: Übung der Eßlinger Feuerwehr am Marktplatz. Nachmitt. 2 Uhr: Festzug durch die Stadt auf den Festplatz. Der Zug setzt sich präzis 2 1/2 Uhr in Bewegung. Nach Ankunft auf dem Festplatz Begrüßung der Festgäste, hierauf gesellige Unterhaltung. Montag 27. August, morgens 7 Uhr: Prüfung der Ausstellungsgegenstände bei der Turnhalle, Ausflüge auf die Burg, auf's Jägerhaus u. nach Sulzgröben.

* Heidenheim, 11. April. Die Bahnschlitten sind heute schon den ganzen Tag auf der Fahrt. Wo unsere feineren, erst zurückgekehrten gesiederten Sänger hingelommen, weiß wohl niemand. Sie sind erfroren oder verhungert. Großen Schaden haben die Schäfer, die ihre Quartiere im Unterland verlassen und ihren Weiden zugezogen sind. Jetzt liegen ihre Herden in fremden Stallungen und fressen teures Futter. Wenn der Schnee rasch geht, giebt's auch bei uns Ueberschwemmungen.

(Verschiedenes.) Der Hosprediger Stöcker von Berlin, bekannt durch seine jüdenfeindliche Agitation, hielt am Donnerstag in Stuttgart im Festsaale der Wiederhalle einen Vortrag über „die kirchliche und soziale Not in den großen Städten.“ — In Hinterdorenwald bei Isny brannte das große Anwesen

des Bauern Milz ab. Die Frau und ein 12jähr. Knabe sind mitverbrannt. — In Heidenheim sollte eine Hochzeit stattfinden. Alles mußte aber rasch wieder abbestellt werden, denn es fehlte die Hauptperson, der Bräutigam. Dieser hat sich auf und davon gemacht, weil auch noch eine zweite Braut auf ihn Anspruch zu machen suchte. — Im Garten des Rosenwirts Zuder in Kleinsachsenheim ist ein in voller Blüte stehender Aprikosenbaum zu sehen. Derselbe blühte im Jahre 1884 schon am 15. Febr. und im Jahre 1886 am 15. März.

* **Konstanz**, 10. April. Heute früh 7 Uhr wurde das am 28. Januar vom hiesigen Schwurgericht gefällte Todesurteil an Karl Greiner von Immendingen, der am 19. Novbr. 1887 seine Schwiegereltern ermordete und seine Frau, seinen Schwager und seine Schwägerin in mörderischer Absicht schwer verletzte, im Hof des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses vollstreckt. Anwesend waren nur diejenigen Persönlichkeiten, die vorschriftsgemäß sich zu beteiligen hatten. Der Mörder zeigte sich sehr standhaft und reumütig; er sprach, nachdem ihm der Staatsanwalt das Urteil nochmals vorgelesen und den Stab über ihn gebrochen hatte, die Reue über seine schreckliche That offen aus, bat seine (nicht anwesenden) Angehörigen um Verzeihung und betete sodann mit dem Geistlichen, ehe er das Schaffot betrat. Die Hinrichtung selbst vollzog sich nach der R. Ztg. rasch. Von dem Augenblick an, da der Delinquent in Begleitung des Geistlichen und zweier Gendarmen in den Hof trat, bis zur Beendigung der ganzen Prozedur verstrichen etwa vier Minuten.

* **Würzburg**, 11. April. Die heutige „Bayer. Landeszeitung“ wurde lt. „Zrf. Ztg.“ wegen eines Schmähartikels gegen die deutsche Kaiserin mit Beschlagnahme belegt.

* **Feldkirch**, 9. April. Graf Mercandini, welcher i. J. den Zusammenstoß des Bodensees-Dampfers „Habsburg“ mit dem bayerischen Dampfer „Stadt Lindau“ verschuldete, wurde nach zweitägiger Verhandlung wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 9 Monaten strengen Arrests verurteilt.

* **Kassel**, 12. April. Die Landgräfin Marie von Hessen, Witwe des Landgrafen Karl, ist auf Schloß Philippsthal gestorben. Landgräfin Marie Alexandrine Auguste Luise Eugenie Mathilde, Herzogin von Württemberg, fgl. Hoheit, geb. 25. März 1818 als Tochter des Herzogs Eugen von Württemberg, hat sich am 9. Okt. 1845 vermählt mit dem Landgrafen Karl und war verwitwet seit 12. Febr. 1868.

* **Berlin**, 11. April. Die Kaiserin Victoria verweilte gestern abend in dem hiesigen Palais und hatte daselbst eine fast zweistündige Unterredung mit dem Reichskanzler. Der „Nationalzeitung“ zufolge hätte namentlich der Großherzog von Baden sich um die definitive Erledigung der obwaltenden Schwierigkeiten bemüht.

* **Berlin**, 11. April. Der Reichskanzler

hat sich um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags nach Charlottenburg zum Vortrag beim Kaiser begeben.

* **Berlin**, 12. April. Das Befinden des Kaisers ist durch die nächtlichen Schlafunterbrechungen in Folge des Hustens etwas weniger befriedigend. Im Verlaufe des Vormittags empfing der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers und v. Albedyll's.

* **Berlin**, 12. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich heute zum ersten Male, allerdings indirekt, mit der Kanzlerkrise, indem sie die hierbei seitens der freisinnigen Presse aufgestellte Behauptung, Fürst Bismarck habe sein Wort, daß „die Deutschen nur Gott fürchten“, Lügen gestraft, zurückweist. Ebensovienig wie mit Fürchtbarkeit habe die schwebende Frage etwas mit Unbotmäßigkeit gegenüber dem Kaiser zu thun. Auf den Kaiser machten solche Verdächtigungen ebensovienig Eindruck, wie auf seinen verewigten Vater. (F. 3.)

* **Berlin**, 13. April. Bergmann hat gestern beim Kaiser infolge Verengerung des Atmungswegs eine neue Kanüle eingelegt. Das Allgemebefinden ist nicht gekört.

* **Reiche Leute**. Die Frage, ob es in der Reichshauptstadt oder in der zweiten Stadt des Reichs, Hamburg, die meisten schwerreichen Leute gibt, ist, merkwürdig genug, zu Gunsten Hamburgs zu beantworten. Die statistischen Nachweise über die Einkommensteuer geben ziemlich genauen Aufschluß. Während in den Einkommen von 3500 Mk. bis hinauf zu 25 000 Mk. sich die Wohlhabenheit zwischen Hamburg und Berlin die Waage hält, d. h. letzteres, Hamburg, entsprechend der dreimal größeren Einwohnerzahl, in annähernd gleichem Verhältnis übertrifft, verliert Berlin schon bei einem Jahreseinkommen von 50 000 Mk. Denn es sind in Berlin verzeichnet, 1300 Steuerzahler mit 48000 M., 750 in Hamburg mit 50 000 M. Überwiegt Berlin nur noch um etwa zwei Fünftel. Von Steuerzahlern zu 120 000 Mk. gab es in Hamburg 55, in Berlin nur 36. Während Berlin bei 200 000 Mk. überwiegt, übertrifft Hamburg die Reichshauptstadt mit Steuerzahlern von 240 000 bis 480 000 Mk. wieder erheblich, nämlich im Verhältnis von 26 zu 7. Annähernd eine Million Mark wiegende Steuerbürger zählt Berlin 11, Hamburg 6, dagegen gibt es in Hamburg 6 Personen, welche ein Einkommen von 1 bis 2 Millionen Mark und mehr versteuern, während sich solche Glückliche in Berlin nur 4 befinden. Man sieht, im Handelsstande gibt es sehr reiche Leute. Obgleich Berlin dreimal so groß wie Hamburg ist, versteuerten dort ein Einkommen von 120 000 M. und mehr im Ganzen nur 140, in Hamburg dagegen 174 Personen.

* **St. Lu**, 12. April. Auch die „St. Lu. Ztg.“ bestätigt, daß die Kanzlerkrise infolge der Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Kaiser und der Kaiserin zum Stillstand gekommen und daß eine Verschärfung, jedenfalls für die nächste Zeit, ausgeschlossen sei.

* Die Ueberschwemmungsnot ist ungeheuer. Im Regierungsbezirk Königsberg (Weichsel, Nogat) stehen im ganzen 90 Ortschaften und teilweise auch die Städte Elbing und Marienburg unter Wasser. — In der Stadt Posen (Oder) müssen täglich gegen 2000 Personen auf öffentliche Kosten gespeist werden.

* **Breslau**, 11. April. Behufs Beschlussfassung und unterschriftlicher Vollziehung einer an den Kaiser zu richtenden Bittschrift, worin der Monarch um die Erhaltung des Reichskanzlers in seinen Aemtern gebeten wird, sind die Vorsitzenden des hiesigen nationalliberalen Wahlvereins, des neuen Wahlvereins und des deutschkonservativen Wahlvereins zu einer Versammlung einberufen. Für morgen Abend ist, der „Schlesischen Zeitung“ zufolge, das Abhalten einer Volksversammlung in Aussicht genommen.

* **Breslau**, 12. April. Eine von 1500 Personen besuchte Volksversammlung beschloß, eine Bittschrift an den Kaiser zu richten, worin ausgesprochen ist, der Kaiser möchte, wie dessen hochseliger Vater, den Reichskanzler „niemals“ aus seinen Diensten entlassen.

Ausländisches.

* **Wien**, 10. April. Wie die „Politische Korrespondenz“ aus Petersburg meldet, hat der Regierungssenat gegenüber den Beschwerden aus Biedland entschieden, daß weder die Gemeindeämter noch Gerichte Eingaben in deutscher Sprache zuzulassen haben, weil die deutsche Sprache nur im inneren Verkehr der betreffenden Körperschaften in den Ostseeprovinzen zulässig sei. Ferner entschied der Senat, daß die Gemeinden nicht mehr Beiträge für die protestantische Kirche leisten dürfen.

* **Wien**, 10. April. (Friedens-Aussichten.) Krakauer Blätter berichten aus Warschau, die für den Kriegsfall engagierten Zivilärzte russisch-polens erhielten von dem Militärkommando die Verständigung, daß ihr Engagement gelöst sei und auf ihre Dienste vorläufig verzichtet werde. Man deutet das als Friedens-Symptom.

* **Budapest**, 12. April. Morgen wird der Abg. Fejervary im Reichstag den Ministerpräsidenten Tisza interpellieren, mit welchem Rechte der deutsche Botschafter Prinz Reuß in Wien die ungarische Nation beleidigte, da er in der Dankesinschrift über das Beileid der Monarchie bei dem Tode des Kaisers Wilhelm von der Haltung des „österreichischen“ Parlaments spreche und seine Zuschrift nur an den Minister des Auswärtigen in Wien, Kalnoky, richtete, somit die Existenz des ungarischen Parlaments einfach überging.

* **Rom**, 10. April. Heute sind drei Badetboote von Neapel nach Massanaah abgegangen, um einen Teil der Truppen aufzunehmen.

* **Paris**, 11. April. In einem Aufruf an die Republikaner des Nord-Depart. heißt es: „Stimmen Sie für Boulanger, so stimmen Sie für den Chef der Bonapartisten und für die Diktatur. Die Diktatur hat Frankreich das

Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

Ich bemerkte nochmals, daß vollständige Ruhe die Heilung der Verletzung Ihrer Frau Gemahlin beschleunigen wird, wie andernfalls das Wundfieber derartig zunehmen kann, daß die Genesung meiner Patientin noch auf einen späteren Zeitpunkt fällt, wie ihn ein normaler Krankheitsverlauf bedingt hätte. Ich halte es für meine Pflicht, Sie auf eine solche Eventualität aufmerksam zu machen!

Ohne einen Laut zu erwidern, nickte der Graf mit dem Kopfe und schritt zur Ausgangstür. Dort blieb er, den Thürgriff in der Hand, stehen, und sah nach seiner Gemahlin hinüber; er schien darauf zu warten, daß Walter ihn begleite.

Dieser ordnete mit großer Ruhe sein Verbandzeug, dann nahm er die kurz zuvor bereitete, fieberstillende Medizin und beugte sich zur Gräfin hin, mit leiser Stimme die Bitte an sie richtend, das kühlende Getränk zu sich zu nehmen. Von seinem eindringlichen Ton seltzaam berührt, schlug die Angeredete die Augen auf. Ohne Widerstreben ließ sie es geschehen, daß Walter seinen Arm unter ihren Kopf schob, sie ein wenig emporrichtete und ihr den Trank einflößte. Nachdem er sie wieder in die Kissen zurückgelehnt hatte, richtete er nochmals das Wort an sie. Er bat, daß sie den verletzten Arm in der horizontalen Lage belassen möge, in die er ihn gebracht. Auf die Frage, ob sie seiner Bitte nachkommen wolle, neigte sie summt ihr Haupt.

Walter erhob sich. Mit dem Grusse: „Auf Wiedersehen!“ der ihm halb unbewußt über die Lippen geflohen, wandte er sich zurück und verließ mit dem Grafen das Zimmer. Das Mädchen war ihm auf den Korridor hinaus gefolgt, dort gab er demselben die nötigen Weisungen

und unterließ auch nicht, zu betonen, daß man ihn bei dem geringsten Zwischenfall sogleich wieder rufen lassen möge. Mit einer stummen Verbeugung verabschiedete er sich darauf von dem Grafen.

Als Walter in die frische Nachtlust hinaus trat, holte er tief Atem. Der Regen hatte aufgehört und hier und da wagte sogar schon ein Stern, am Himmel aufzutreten. Mit einem kurzen Ruck schob Walter den Hut in den Nacken, die feuchte Luft sollte ihm die heiße Stirn kühlen. War ihm doch zu Mute, als habe er eben im wachen Zustande einen Traum gehabt. Das holde Gesicht der Gräfin wollte nicht vor seinen Augen verschwinden, und immer wieder glaubte er, ihren klagenden Ausruf: „Lassen Sie mich sterben!“ zu hören.

Ohne daß er es eigentlich gewollt, hatte Walter den Weg nach des Bezirksarztes Hause eingeschlagen. Es traf sich zufällig, daß dieser soeben mit seinem Wagen von seiner ländlichen Exkursion zurückkehrte. Da Walter den alten pflichterfülligen Herrn seit einer Reihe von Jahren kannte, trat er ihm sogleich entgegen und berichtete mit raschen Worten das soeben Erlebte. Er nahm dabei dem Arzt das Versprechen ab, daß er sich am kommenden Morgen in aller Frühe zur Gräfin begeben möge, um zu konstatieren, daß er sich in seinen Anordnungen kein Versehen zu schulden kommen ließ. Glaubte doch Walter, daß es unstatthaft sei, wenn er noch ferner die ihm aufgezwungene Rolle des Doktors weiter spielen würde. Jedoch wollte er sich gestatten, im Laufe des morgigen Tages in des Arztes Begleitung noch einmal zu seiner Patientin zurückzukehren, um sich persönlich über den Zustand derselben zu informieren.

Nachdem er dem alten Herrn die Sorge für die schöne Gräfin dringend ans Herz gelegt, eilte Walter mit einem schnellen Gruß davon. Der Zurückbleibende, noch ganz verblüht von dem seltsamen Begebnis, das ihm soeben der junge Mann in so eigentümlicher Erregung mitge-

Es sah gelostet, sie liefert das Land einer Bande Abenteurer aus, erdroffelt die Freiheit, gefährdet den Frieden, tötet die Republik! Weider wird dieser Ruf ungehört verhallen. — Die Börse fängt an, durch das Treiben Boulangers ernstlich verstimmt zu werden. Zu der heutigen Baisse wirkten aber auch die Nachrichten betreffend den Fürsten Bismarck mit. — In Avézne versiegte sich ein Fanatiker des Boulangerismus zu dem Ausruf: „Boulanger ist ein Gott!“

Paris, 12. April. Nach einem Brüsseler Telegramm der „Kreuzzeitung“ hat das bonapartistische Wahlkomitee auf Befehl des Prinzen Victor Napoleon 250 000 Francs für die boulangistische Wahlagitation im Nord-Departement angewiesen.

London, 10. April. In Hofkreisen wird mir bestätigt, daß die Königin von England am Montag in Charlottenburg eintrifft.

London, 10. April. Man erwartet hier vielfach einen baldigen Wiederausbruch der Kanzlerkrise und den definitiven Rücktritt des Fürsten Bismarck und zwar infolge tiefstehender Differenzen mit dem Kaiser; die projektierte Heirat sei bloß ein Vorwand. Die Presse tadelt Bismarck's Vorgehen, welches in Deutschland Zwiespalt, in London und Wien Verstimmung, in Petersburg und Paris aber Freude hervorrufe.

London, 12. April. Bei dem gestrigen Jahresessen des hiesigen deutschen Hospitals teilte der Lordmayor Keuser, welcher den Vorsitz führte, mit, er habe bereits 40 000 M. für die Ueberschwemmten nach Berlin gesandt. Man dürfe hoffen, der Hilfsfond werde eine Höhe erreichen, welcher der britischen Nation würdig sei und welcher der in England allgemein empfundenen Teilnahme entspreche.

Sofia, 10. April. Eine rumänische Proklamation empfiehlt die Ermordung Ferdinands als bestes Mittel zur Beendigung der Krise.

New-York. Trotz der mit dem großen Holzstoße gemachten schlimmen Erfahrungen läßt James Leary, dem das im Ozean von Sturm und Wellen auseinandergerissene Floß gehörte, ein neues bauen, welches 650 Fuß lang, also noch 100 Fuß länger als das erste werden soll. Nach vorne zugespitzt, soll es 6 Masten mit Segeln tragen und daher auf die eigene Kraft angewiesen sein. Im Juli oder August soll das Floß die Reise von Neu-Braunschweig nach New-York antreten.

(Amerikanische Synchjustiz.) John Henry Skinner befand sich als Gefangener im grafschaftlichen Gefängnis zu Hopkinsville, Kentucky, unter der Anklage, einen ruhigen Bürger ohne irgend welche Veranlassung aus reinem Mobermut auf der Straße niedergeschossen zu haben. Vor einigen Tagen wurde das Gerichtshaus und Gefängnis von einem organisierten Mob umringt; die Männer trugen Masken und waren mit Winchestergewehren bewaffnet. Sechs Bewaffnete ergriffen den Gefängniswärter und forderten ihm die Schlüssel ab. Er sagte, seine

Frau habe sie in der Tasche und sei ausgegangen. Sechs Gewehrzündungen richteten sich in demselben Augenblicke gegen ihn, und er wurde bedeutet, daß der geringste Laut ihm das Leben kosten würde. Einer der Männer trat in das Privatzimmer des Wärters und fand die Schlüssel an der Wand hängen. Man zwang ihn nun, die Thüre des Gefängnisses zu öffnen. Skinner lag im Bett. Er sah sogleich den Ernst der Lage ein und sagte ruhig: „Gentlemen, erlaubt mir, mich anzukleiden. Mein Leben hat niemanden Gutes gebracht und ich bin zufrieden, daß mein Tod Euch eine Genugthuung bereitet.“ Man befahl ihm, ruhig zu sein und zu eilen. Die Hände wurden ihm auf den Rücken gebunden und eine Schlinge ihm um den Hals gelegt. Dann stieg die Gesellschaft auf einen Wagen und im schnellen Trabe ging es zu dem Kirschbaum außerhalb der Stadt, dem Ort, wo der Mörder sein Opfer erschossen hatte. Ein starker Ast, der sich über den Weg ausstreckte, wurde ausgewählt und die Schlinge darum gewunden. Der Mörder stand aufrecht auf dem Gefährt. Ein Signal wurde gegeben, das Pferd bäumte sich unter dem Peitschenhieb, zog an — und der Unglückliche baumelte in der Luft. Die Menge zerstreute sich ruhig und ließ den Geschnitten am Baume hängen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die Behandlung der Bienen bei der zur Zeit herrschenden außergewöhnlichen Winterwitterung erfordert die größte Sorgfalt. Trotz des anhaltend strengen Winters haben zwar die Bienen gut überwintert und merkwürdigerweise viel Brut angelegt. Deshalb ist jetzt ein Wartenhalten der Völker mehr als zur Winterzeit geboten. Ganz und gar aber ist das Füttern verboten, am allermeisten mit aufgelöstem Zucker, denn solches muß die Ruhr und eine heillose Schwächung der Bienen im Gefolge haben. Kommen wieder warme Tage, so ist auf eine Verengung des Brutraums in den Mobilstöcken Bedacht zu nehmen, und die vollen Honigwaben sind dem Brutnest ganz nahe zu rücken.

(L. Chr.)

(Vertilgung der Flöhe.) Im bürgerlichen Haushalt können die Flöhe eine Plage werden, gegen die kein Mittel helfen will. Als sehr bewährt seien nachstehend einige Vertilgungsmittel empfohlen: Man sprengt den ausgepreßten Saft von Gurken unter die Bettstellen. Oder man bestreicht den Fußboden, besonders alle Fugen und Ritzen desselben mit einer Abkochung von Coloquinten, oder mit einer Auflösung von Eisenvitriol. Man streue grünes Orleanlaub unter die Betten, oder koche die Schale der weißen Lupine und Wermut in Wasser und besprengt damit fleißig Fußboden und Bettstellen. Häufiges Lüften der Kammern und Aufwaschen der Fußböden mit frischem Wasser vertreibt die Flöhe, da diese weder Zugluft noch heiße Dämpfe vertragen. Als sicheres Mittel wird das Einlegen von Weidenzweigen an die

mit Flöhen behafteten Orte empfohlen, deren Geruch die Flöhe vertreibt.

Die Wassernot in Norddeutschland.

Der Sturmwind heult und peischt die Bogen,
Die bäumen sturmhoch sich empor,
Das Unheil kommt mit Macht gezogen
Und sprengt mit Gewalt das Thor,
Und wo geegnet reiche Fluren,
Wo Feld und Wald noch üppig stand —
Da rast ein Strom in tiefen Spuren
Und deckt ein weites See das Land!

Und unten in dem Wassergrabe
Liegt alles, was des Menschen Fleiß
Geschaffen, — all sein Gut und Habe,
Was er errang mit vielen Schweiß!
Wo ist das Heim, das ohne Sorgen
Noch gestern Glück und Frieden barg?
Verwandelt hat's ein Unglücksmorgen
Zu einem riesigen nassen Sarg!

Voll Jammer will die Brust verzagen,
Die nimmermehr an Hoffnung glaubt,
Es tönen schmerzsvolle Klagen,
Denn ach! — es fehlt manch' teures Haupt!
Die Blide wenden sich nach oben:
„Herr Gott, giebt's keine Hilfe mehr,
Hast du vergessen uns da droben,
Sind wir verlassen, rings umher?“

Nein! Deutsche Brüder, laßt das Jagen,
Nicht steht ihr in der Not allein,
Die Nächstenliebe wick es wagen
Zu bauen euch ein neues Heim! —
Seht, wie schon allwärts milde Hände
Zu helfen emsig sind bereit,
Damit sich Euer Unglück wende
Und kehre wieder schöne Zeit!

Fr. Friedreich.

Bermischtes.

* Eine reizende Satyre auf die in der deutschen Sprache üblichen Fremdwörter giebt ein pseudonymer Herr „Jean Erlanger, Salonpoet, Haute Nouveauté“ in d. allg. deutsch. Sprachverein durch folgende Umschreibung der Loreley:

Die Loreley.

(Mit Approbation der Namen des Autors.)

Ich weiß nicht, warum miserabel
Zu Mut mir und ich so moros.
Eine längst antiquirte Fabel
Läßt mich partout nicht los!
Das Thermometer sinket,
Phlegmatisch fließt der Rhein,
Die Bergstrasse blinket
Superb im Abendschein!

Dort oben hat sich placiret
Ein Mädchen charmant in der That;
Sie ist mit Brillanten garniret
Und macht Toilette gerad'.
Mit gold'nem Kamm sich freirend
Eine Arie sie intonirt,
Die, complet elektrifizirend,
Ganz virtuos war componirt!

Den Schiffer im Allpuffschne
Ergreift vehementes Weh!
Er sieht nur die Courtisane
Dort oben im Regligé!
Kasin, das Ende der Fabel:
Er sank mit Gelat in den Rhein,
Und dafür ist resposnabel
Die Loreley allein!

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altmünz.

teilt, schützte den Kopf und wiederholte halb laut für sich das eben Gehörte; schien er doch beinahe zu glauben, daß ihm der gute Jahrgang Ahmannshäuser, dem er vor seiner Heimfahrt im letzten Dorf wohl etwas zu reichlich zugesprochen, allerhand phantastische Abenteuer vorgaukeln wolle.

Statt sogleich nach Hause zu eilen, lenkte Walter seine Schritte nochmals zu dem Hotel zurück. Es gewährte ihm eine eigene Beruhigung, als er in dem Zimmer, das er vor wenigen Minuten verlassen hatte, kein Licht mehr sah. „Sie wird schlummern und ihr Leid vergessen!“ sprach er vor sich hin. Mit dem Ausruf: „Ich muß sie noch einmal wiedersehen!“ trat er den Heimweg an.

Dieser Entschluß sollte indessen nicht zur Ausführung kommen. Am andern Tage verkündete der Telegraph die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland. Walter, der sich nur beschwäufig bei seinem Oheim aufhalten, mußte eiligst nach Berlin zurück, wo er domizilierte und wo das Regiment stand, dessen Offizierkorps er angehörte. Schon im Eisenbahn-Koupee sitzend, hatte er noch die flüchtige Mitteilung des Bezirksarztes entgegengenommen, daß der Zustand der Gräfin, dank der ihr so schnell gebrachten Hilfe, äußerst zufriedenstellend sei und sie einer baldigen Heilung entgegenläge. Diese Botschaft rief auf Walters Antlitz eine freudige Regung hervor, in der der alte Arzt eine Art von Genugthuung erblickte, daß ihm sein wundärztliches Debüt so gut gelungen sei. Weshalb hätte Walter wohl sonst so glückstrahlend lächeln können! —

II.

Ein Vierteljahr war vergangen. Die deutschen Truppen standen schon seit einem Monat vor Paris. Der Sieg hatte sich in einer bis dahin in der Kriegsgeschichte beispiellosen Weise an die deutschen Fahnen

geheftet. Ganz Frankreich war von deutschen Kriegeren überschwemmt. Von allen Seiten waren sie auf jene „Hochburg der Zivilisation“ — auf jenes Seine-Babel eingedrungen, es wie mit eisernem Gürtel umschließend, aus dem kein Entrinnen war. Die herrlichen Villenstädte, die blühenden Dörfer um Paris waren von ihren Bewohnern verlassen. Alle Häuser standen öde und leer — auf keinem Herde glimmte ein Feuer. General Trochu, der Gouverneur von Paris, hatte die Auforderung an die im Umkreis einer Meile wohnende Bevölkerung ergehen lassen, sich mit ihrer beweglichen Habe und sämtlichen Lebensmitteln in die Stadt zu begeben. Dieser Weisung war man fast allseitig nachgekommen. Was nicht hatte fortgeschafft werden können, war vernichtet worden. An dem Zerstörungswerk in den Häusern hatten sich dann Francitireurs, ja selbst Linientruppen beteiligt. Bis unter die Dächer waren die eleganten Villen durchgesucht und geplündert worden. Die Einfriedigungen der Grundstücke lagen zerbrochen umher, die Eingänge zu den Kellern waren vermauert, die Brücken waren in die Luft gesprengt und die Pflaster der Fahrstraßen weite Strecken lang aufgerissen und unfahrbar gemacht.

In Nordosten von Paris bildete das preussische Gardekorps ein Glied in der Kette, die das Entweichen des Feindes verhindert hatte. Die großen, breitschulterigen Grenadiere der preussischen Garderegimenter teilten sich dort mit den kleinen, beweglichen sächsischen Schützen in den anstrengenden und aufreibenden Vorpostendienst. Da man mit Recht annahm, daß das von den Franzosen für unüberwindlich geltende Paris nicht allzu schnell bezwungen werden dürfte, hatten die Soldaten sich bemüht, ihre Bivouaks nach Kräften gemächlich zu gestalten. Die leerstehenden Schlösser und Villen der nächsten Umgebung boten ja prächtiges Material dazu. Man war darauf bedacht, Winterquartiere zu beziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

**Walldorf, M. Nagold.
Langholz-Verkauf.**



Aus den hiesigen Gemeindeforsten werden am **Samstag den 21. ds. Mts., nachmittags 1 Uhr** auf hiesigem Rathhaus 207,23 Fm. Lang- und Sägholz, größtenteils 1. u. 2. Kl. und 90 Stück Stangen über 13 Meter lang losweise an den Meistbietenden verkauft. Loszettel können auf Verlangen gefertigt werden.
Den 10. April 1888.

Schultheiß:
Gänkle.

Altensteig.

Krieger-Verein.

Zu der heute Samstag abend stattfindenden

Abschiedsfeier

unseres langjährigen Mitglieds Hrn. **Berkmeister Brenner** werden die verehel. Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung freundl. eingeladen vom Vorstand.

Altensteig.



Kinderwagen

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Sattler Becker.

Nagold.

Korbflaschen

im Gehalt von 40 Liter sind fortwährend zu haben bei **D. Graf, junr.**

Egenhausen.

Bierbrauer

kann sofort eintreten bei **Adlerwirt Braun.**

Altensteig.

Einige Wagen

Dunghaare

haben zu verkaufen **Armbruster u. Buob.**

Witens-Karten in eleganten weißen und farbigen Kartons, Verlobungs-, Hochzeits-, Kondolenz- und Menu-Karten fertigt in moderner Ausführung stets umgehend, ebenso alle amtlichen und gewerblichen Formulare — billigst — bei solidester Bedienung.
W. Rieker, Buchdruckerei
Altensteig.

Alle berühmte echte

St. Jacobs-Magentropfen
der Barfüßer-Mönche.



Zur sicheren Heilung von Magen- und Nervenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, spec. gegen Magenkatarrh, Krämpfe, Angstschüchtele, Herzstößen, Kopfschmerzen etc. — Wäh. in dem jeder Flasche beilieg. Prosop. Zu hab. i. d. Apoth. à Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk. Haupt-Dep.: M. Schulz, Hannover, Lebnitz, Dep.: Apothek.: G. Eichler, Forb. a. R. — Apothek.: L. Steigels, Freudenstadt. — In den Apoth. Weil der Stadt, Wüthbad etc.

Altensteig.

Seideseiden

feinst prima Seeländer Leinsamen dreiblättrigen und ewigen Kleesamen sowie Grassamen-Mischung

empfehle ich unter Zusicherung billigster Preise.

Carl Henssler senr.

Zu Konfirmations- & Hochzeits-Geschenken

bietet mein Lager

in Gold- & Silber-Waren

eine reichhaltige Auswahl

und empfehle solches unter Garantie reeller und billiger Bedienung.

Alleinvertretung der Württemb. Metallwaren-Fabrik in Geislingen:

Großes Lager versilberter & vergoldeter Neusilber-, Britannia-, plattierter und kupferbroncierter Waren passend für Hochzeits- und sonstige Geschenke. Gut versilberte Bestecke und Tafel-Geräte, Kaffee- und Theeservice in Britannia und Alboid.

Eheringe

stets in allen Weiten vorrätig.

Unächte Schmucksachen

in größter Auswahl.

Karl Kaltenbach, Altensteig.

Altensteig.

Samen-Empfehlung.

Seeländer Leinsamen ewigen u. dreiblättr. Kleesamen Rheinhanfssamen Chimofheusgras Weißklee und verschiedene Grassamen

empfehlte in bekannter Qualität

W. Beerli.

Nagold.

In fertiger Damen-Confection empfehle ich **Mantelettes, Jaquets, Regen- und Promenade-Mäntel**

neuester Façons und Stoffe

in schöner Auswahl zu billigsten Preisen.

Wilh. Hettler.

Gestützt auf das Vertrauen,

welches unserem Anter-Bain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch Jene zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses beliebte Hausmittel noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein kreis reines, sorgfältig zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen Gicht- und Rheumatischen Gelenksleiden als durchaus zuverlässig empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel solches Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere sonst sehr ansehnliche Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten Bain-Expeller griffen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowohl rheumatische Schmerzen, wie Gichterschmerzen etc. als auch Zahns-, Kopf- und Rückenbeschwerden, Gelenksleiden u. am höchsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. beim 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahlreiche Zeugnisse dafür bürgen, daß das Geld nicht umsonst ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Bain-Expeller mit der Marke Anter als echt an. Sowohl in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apothek in Rüdolfsberg. Nähere Auskunft erteilen: H. Ab. Richter & Cie. in Rüdolfsberg, Thüringen.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Einem ordentlichen jungen Menschen nimmt in die Lehre

M. Hirn, Bäcker
h. Löwen.

Die Verlagsbuchhandlung von A. Pfantsch u. Cie. in Stuttgart, liefert kostenlos und franco die Broschüre: (H. 81056)

Frankheiten

sein Ratgeber für alle Lebende.

Altensteig.

Am Sonntag den 15. April nachmittags 3 Uhr **Haupt-Versammlung der Rekruten**

in der „Linde.“

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Altensteig.

Tafelglas und Glasziegel

bei

Carl Hensler senr.

Vogelfutter

bei Obigem.

Herzogsweiler.

Montag den 16. d., mittags 2 Uhr bringen im Hirsch 208 Stück Langholz zum Verkauf.

Hindennach u. Gypse.

Konrad Egeler in Erzgrube verkauft nächsten Montag vorm. 9 Uhr sein Wohnhaus und 1 Wiese.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Nat. Dr. Müller über das

gestörte Harn- und Sexualsystem

sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unt. Couvert 1 Mk.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Bruchleiden.

Zeugnis.

Heilankalt für Bruchleiden in Clarus! Ich bin mit dem Resultate der Kur sehr zufrieden. Der Bruch ist dank Ihrer ausgezeichneten Bandage, trotz schwerer Arbeit, nicht ein einziges Mal mehr ausgetreten. Ich sehe mich auf dem besten Wege, durch Ihre briefliche Behandlung u. unschädlichen Arzneien von meinem 20jährigen Hohenloch resp. Leistenbruche geheilt zu werden, so daß ich keiner Bandage mehr bedarf. Mögen alle Bruchleidende sich an Sie wenden u. sich die, von Ihnen gratis erhältliche, belehrende Broschüre über Bruchleiden schicken lassen. Achtungsvoll! A. S. Keine Geheimmittel! Man adressiere: An die Heilankalt für Bruchleiden in Clarus (Schweiz). 0000 H. 86564.

Altensteig.

Reisszeuge

empfehlte zu herabgesetzten Preisen.
W. Rieker,
Buchdruckerei.

Altensteig.

Straußen-Zettel

vom 11. April 1888.

Neuer Dinkel . . .	8 —	7 80	7 60
Haber	8 20	7 90	7 60
Gerste	—	9 —	—
Bohnen	—	8 80	—
Weizen	12 —	11 25	10 50
Roggen	9 —	8 90	8 80
Weißbrot	—	8 20	—

Viktualienpreise

vom 11. April 1888.

1/2 Kilo Butter	80 Pfg.
2 Eier	10 Pfg.

Frankfurter Goldkurs

vom 11. April 1888.

20-Frankenstücke .	M. 16 10—13
Dollars in Gold .	M. 4 16—20

